

Volks- & Anzeigebblatt

Das Volks- und Anzeigebblatt erscheint wöchent-
lich 3 mal, **Dienstag, Donnerstag und**
Samstag, und kostet vierteljährlich bei der Re-
daktion 90 Pf. durch die Post bezogen 1 M. 15 Pf.

für Stadt und Land.

Einrückungsgebühr für die 3spaltige Zeile
oder deren Raum 6 Pf. Annoncen welche bis
Montag, Mittwoch und Freitag
Mittags eintreffen, finden Aufnahme.

Achtundzwanzigster Jahrgang. **Nro. 17. Winnenden, Dienstag den 8. Februar 1876.**

Murrthal-Bahn.

Verakkordirung von Eisenbahn-Hochbau-Arbeiten.

Höherer Weisung zu Folge sind die hienach beschriebenen Bauarbeiten des Bahnhofs **Bachnang** im Submissionswe-
ge zu vergeben. Akkordliebhaber werden daher eingeladen Pläne, Ueberschläge und Bedingungen bei dem Eisenbahnhochbau-
reau **Waiblingen** einzusehen und ebendasselbst die mit Fähigkeits- und Vermögenszeugnissen belegten und mit der Aufschrift
„Angebot auf Hochbauarbeiten des Bahnhofs **Bachnang**“

versehenen und versiegelten Offerte, welche das Anerbieten in Procenten ausgedrückt enthalten müssen bis
Freitag den 11. Februar d. J. Nachmittags 3 Uhr
zur Submissionseröffnung, welcher die Submittenten beizubehalten können, abzugeben.

Die Ueberschlagssummen betragen:



| Benennung der Bauten. | Grabarbeit | | Mauerarbeit | | Steinhauerarbeit | | Gypferarbeit | | Zimmerarbeit | | Schreinerarbeit | | Glaserarbeit | | Schloferarbeit | | Schmidarbeit | | Flaschnerarbeit | | Anstricharbeit | | Hafnerarbeit | | Pflasterarbeit | | |
|-----------------------|------------|-----|-------------|-----|------------------|-----|--------------|-----|--------------|-----|-----------------|-----|--------------|-----|----------------|-----|--------------|-----|-----------------|-----|----------------|-----|--------------|-----|----------------|-----|----|
| | M. | Pf. | M. | Pf. | M. | Pf. | M. | Pf. | M. | Pf. | M. | Pf. | M. | Pf. | M. | Pf. | M. | Pf. | M. | Pf. | M. | Pf. | M. | Pf. | M. | Pf. | |
| Verwaltungsgebäude. | 2332 | 37 | 4965 | 09 | 3871 | 17 | 5356 | 69 | 2721 | 523 | 1715 | 3 | 9463 | 471 | 7375 | 66 | 970 | 86 | 2399 | 14 | 1662 | 60 | 133 | 71 | — | — | |
| Brückenwaage. | 136 | 57 | 1248 | 97 | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | 57 | 60 |
| Waaghäuschen. | — | — | 312 | 91 | — | — | 17 | 23 | 209 | 71 | 46 | 14 | 23 | 89 | 35 | 83 | — | — | — | — | 34 | 77 | — | — | — | — | — |
| Trottoir. | 223 | 83 | 980 | 46 | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — |
| Wasserabzugsbohlen. | 772 | 63 | 601 | 49 | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — |
| Verladerempe. | 233 | 43 | 302 | 69 | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — |
| Zusammen | 3698 | 83 | 7006 | 58 | 3871 | 17 | 5373 | 92 | 2742 | 94 | 1719 | 23 | 9465 | 80 | 7411 | 49 | 970 | 86 | 2399 | 14 | 1697 | 37 | 133 | 71 | 76 | 85 | 94 |

Waiblingen, den 3. Februar 1876.

K. Eisenbahnhochbau-Bureau
v. Alberti.

Murrthal-Bahn.

Lieferung von Marksteinen.



Es wird im Submissionswege verakkordirt die Lie-
ferung von 1750 Stück Marksteinen auf die Lagerplätze
an der Bahn zwischen Bahnhof **Waiblingen** und der

Markungsgrenze **Schwaikheim — Winnenden —**

Die Akkordbedingungen sind zur Einsicht aufgelegt.

Die Offerte wollen schriftlich; versiegelt und mit der Aufschrift

Offert auf Marksteine

versehen, längstens bis **Donnerstag den 17. Februar**

Vormittags 10 1/2 Uhr

an gegeben werden.

Waiblingen den 5. Febr. 1876.

K. Eisenbahnbauamt
Bock.

Revier **Weissach.**

Holz-Verkauf.

worunter ziemlich Spaltholz, 95 Rm. dto.
Brügel und Anbruch, 49 Rm. buchene
Scheiter und Brügel, 1,470 eichene, 1,430
buchene, 340 gemischte Wellen und 1 Fuder
Nadelstreu.

Reichenberg den 1. Febr. 1876.

K. Forstamt

Bechtner.

Am **Wittwoch den 9. d. Mts.**

Morgens 9 Uhr im Schlag **Kohlhau,**

Abth. **Stumphau:** 1 Laubholz, 24 Nadel-

holz-Verbstangen, 14 Rm. eichene Scheiter,

Winnenden.

Steuer-Einzug.

Nächsten **Dienstag den 8. Febr. Nach-**
mittags von 2—5 Uhr wird von der unter
zeichneten Stelle auf dem **Rathhaus** Steuer ein-
gezogen; außerdem jeden **Dienstag und Frei-**
tag zu Hause. Wenn die der Verfallzeit ent-
sprechende Steuer nicht eingeht, wird vorgeboten.

Winnenden, 4. Febr. 1876.

Stadtpflege.

Winnenden.

Allgemeine Schlitten- parthie.

Abfahrt nach **Waiblingen** nächsten **Mitt-**
woch Mittags 1 1/2 Uhr. Diejenigen, welche
sich bei dieser Schlittenparthie betheiligen,
wollen sich **heute Dienstag Abend 7 Uhr**
bei **Gottlob Bindel** einfinden.

Es wird eine gelbe **Kanarienhenne**
zu kaufen gesucht.

Von wem? sagt die Redaktion.

Winnenden.

Moriz Bais Weingärtner hier ist gesonnen folgende Güterstücke zu verkaufen:

a) **hiesiger Markung:**
die Hälfte an

- 47 Ar 97 Mtr. Acker im langen Gewänd
23 Ar 70 Mtr. Acker im Breitlauch
33 Ar 78 Mtr. im Breitlauch
16 Ar 33 Mtr. am Herdmannswieserweg mit
Dinkel angeb. und einem Apfelbaum
18 Ar 83 Mtr. Acker im Mühlrain mit
Dinkel angeb.

- 35 Ar 83 Mtr. Wiese in Schwaikheimwiesen.
16 Ar 9 Mtr. Weinberg im mittl. Holzberg

b) **Schwaikheimer Markung:**

28 Ar 13 Mtr. Acker unter dem Breitlauch.
Liebhaber werden auf **Donnerstag d. 10. Febr. 1876 Abends 6 Uhr** ins Gasthaus zur Rose freundlichst eingeladen.

Winnenden.

Gerichts-Bezirks Waiblingen.

Liegenschafts-Verkauf.

In der Verlassenschaftsache der: **Christine geb. Kögel, gew. Ehefrau des Heinrich Enslin, Saisensieder's** dahier kommt die vorhandene Liegenschaft, bestehend in:

1 Ar 7 M. ein 2st. Wohnhaus mit gewölbtem Keller darunter in der Kirchgasse

3 A. 7 M. Gemüsegarten in Kappelgärten ankauf sammt Haus um —. 5,700 Mark.

7/32tl an:

66 M. einer 2st. Scheuer in der Kirchgasse, Ankauf 435 M.

29. Ar 14 M. Acker und Baumwiese im Kesselrein oder Steinweg; Anschlag 1500 M

13 Ar 64 M. Acker im Birken Ankauf 514 M.

10 Ar 10 M. willf. geb. Acker in der Riegelgasse oder im untern Lauch

Anschlag —. 345 M.

10 Ar 22 M. Baumacker im obern Lauch Ankauf —. 680 M.

10 Ar 89 M. Baumwiese im untern Lauch Ankauf —. 368 M.

31 Ar 94 M. Weinberg und Baumwiese im mittlern Lauch; Anschl. —. 1375 M. am:

Donnerstag den 10. Febr. d. J. Nachmittags 2 Uhr

auf dem Rathhause dahier im öffentlichen Aufstreich zum Verkauf.

Die Liebhaber werden eingeladen.

Den 1. Februar 1876.

K. Amts-Notariat.

Dinkelacker.

Holz-Verkauf.

Am Tunnel bei Schwaikheim werden am



Freitag den 11. Febr. Vormittags von 9 Uhr an circa 340 Meter abgängiges Tunnel-

holz, worunter auch Sägflöße Bauholz und dergl. im öffentlichen Aufstreich verkauft.

Zusammenkunft in der Nähe des Erbachhofs.

Waiblingen, den 4. Febr. 1876.

K. Eisenbahnbauamt

Bock.

Gewerbebank.

Den Mitgliedern sowohl, als dem Publikum diene zur Nachricht, daß unser Institut von der Insolvenz des seitherigen Direktors **Hr. Ernst Meyer** ganz unberührt ist. Zum provisorischen Vorstand hat der Ausschuß **Hr. A. Binz** bestimmt.

Der Ausschuß wird Sorge tragen, daß unsere Bank dies seitherige Vertrauen in dieser schweren Zeit erhält und von nun an erweitert und befestigt.

Im Namen des
Ausschusses
der provis. Vorstand
A. Binz.

Anfrage.

Wäre nicht ein Schuhmacher hier oder in der Umgegend bereit, einen Taubstummen, der zwar schon ausgelernt hat aber noch nicht sehr gefördert ist, als Arbeiter anzunehmen? Er ist gutartig und lerneifrig und würde unter Umständen auf Lohn verzichten. Gefällige Anträge nimmt entgegen

Inspektor **Nietzmüller**
untere Paulinenpflege.

Winnenden.

340 fl. od. 582 M.

Pflegergeld hat auszuleihen

Enslin.

Winnenden.

Unterzeichneter hat seine untere Wohnung, bestehend in 1 Zimmer an der Straße, zu einem Laden passend, 1 weiteres Zimmer und Küche nebst Holz und Kellerplatz auf **Georgii** zu vermieten.

A. Kallenberg.

Winnenden.

Eine freundliche Wohnung mit 4 Zimmern, nebst Küche Kammer und Keller ist auf **Georgi** zu vermieten.

Das Nähere ist zu erfragen bei

Gottlieb Hiller.

Knecht-Gesuch.

Es wird ein junger Mensch von 17 bis 20 Jahren zu Vieh und 1 Pferd gesucht, bei guter Behandlung und gutem Lohn.

Nähere Auskunft ertheilt

Bäcker Grün hier.

Für Brauerei-Besitzer.

Geld in beliebigen Beträgen, auf einige Monate, kann abgegeben werden und nimmt schriftl. Offerte sub Chiffre **B. B. 200** unter Zusicherung strengster Verschwiegenheit entgegen.

Chr. Pfeiffer, Stuttgart,
Schulstraße 4.

Einen noch guten

Webstuhl

mit Hand- **S Schnellade** zu Beine und Baumwolle geeignet, sowie **4-5 Erdöl-Fässer** hat zu verkaufen.

Johannes Böckle
in Leutenbach.

Winnenden.

Es ist ein freundliches Logis mitten in der Stadt, bis **Georgi** zu vermieten, bestehend in zwei schönen Zimmern, geräumiger Küche, Platz auf der Bühne und Antheil im Keller.

Bei wem? sagt die Redaktion.

Winnenden.

Unterzeichneter empfiehlt sich zum anfertigen von Haararbeiten jeder Art, namentlich werden

Zöpfe

schön und billigt verfertigt. Auch werden fortwährend ausgegangene sowie abgeschnittene Haare gekauft und werden die höchsten Preise bezahlt.

A. Köstler.

Winnenden.

Unterzeichneter hat einen

Kanarienhahnen

sowie Einwerfkäfig zu verkaufen.

A. Köstler.

Winnenden.

Johannes Otto Schreiners Kinder haben verkauft

5 Ar 83 Mtr. Gras und Baumgarten in Kappelgärten neben dem Gäßle und Kaufmann Fink und kommt derselbe am

Donnerstag d. 10. Febr. 1876**Nachmittags 2 Uhr**

auf hiesigem Rathhaus in öffentl. Aufstreich wozu Liebhaber eingeladen werden.

Winnenden.

Joh. Obermüller Weingärtner's Wittwe hier hat verkauft:

11 Ar 8 M. Weinberg im obern Lauch

6 Ar 74 M. Weinberg im obern Lauch

16 Ar 8 M. Weinberg im untern

Schentsberg und kommen diese Güterstücke am

Donnerstag den 10. Febr. 1876**Nachmittags 2 Uhr**

auf hiesigem Rathhaus in Aufstreich, wozu Liebhaber eingeladen werden.

Die Kriegsrüstungen in Frankreich.

Die ganze letzte Woche hindurch hatten wir von allerlei Kriegsgerüchten zu hören, die, wenn ihnen auch Dements, sogar offizielle Dements, auf dem Fuße folgten, doch nicht verfehlten, in der jetzt zu pessimistischen Anschauungen geneigten Geschäftswelt, ja selbst in geschäftlich nicht interessirten Kreisen, ängstliche Besorgniß hervorzurufen. Fast scheint es, als hätten wir nur geseigt, um wie der Reichsgewordene, vor Sorgen nicht zu friedlichem Genuße kommen zu können. Was wir in einem Jahre gewonnen sollen wir noch durch fünfzigjähriges Aufdem-Posten-sein und Gewehr-am-Fuß-halten und noch obendrein unaufhörliche Sorgen erkaufen. Jahr aus, Jahr ein tauchen beunruhigende Gerüchte von französischen Kriegsvorbereitungen auf, und es ist daher nicht unangemessen, zu prüfen, nicht was an diesen Gerüchten wahr ist sondern in der nächsten Zeit überhaupt wahr sein könnte.

Alle unsere Furcht läßt sich auf die angeblichen Nachgelüste der Franzosen zurückführen. Aber der größte politische Hypochonder muß gehen, daß diesen Nachgelüsten längst nicht mehr mit der Heftigkeit Ausdruck gegeben wird, wie ein oder zwei Jahre nach dem Kriege, und selbst der am meisten zum Scepticismus beanlagte Politiker muß zugeben, daß nach aller menschlichen Berechnung, das Verlangen nach Revanche sich mehr und mehr legen wird, je weiter die Ereignisse von 1870—71 zurücktreten und je mehr die damals geschlagenen Wunden vernarben. Mehrt sich ja doch von Tag zu Tag die Zahl der Vernünftigen, die den Franzosen das thörichte ihrer Nachgedanken vorwerfen, und ist ja selbst Girardin unter die Zahl derjenigen getreten, die den Franzosen die beherzigenswerthe Lehre ertheilen, daß sie die zu viel daheim zu thun hätten, als daß sie Eroberungspolitik zu treiben das Recht hätten.

Aber gesetzt, auch der Franzosen ganzes Sinnen und Trachten wäre auf einen Rachekrieg gerichtet, was anzunehmen unrecht, ja frevelhaft wäre. Aber gesetzt, dem wäre so, dann fragte es sich, ob wir irgendetwie diese Rache such zu fürchten hätten.

Durch den französischen Krieg haben wir — und das allein kann in unserem Zeitalter eine Anection entschuldigen — eine bessere militärische Grenze Frankreich gegenüber gewonnen, als wir sie je besessen haben, und Frankreich das Fundament seiner früheren gegen Deutschland gerichteten Eroberungspolitik entzogen. Durch den französischen Krieg haben wir zwei Festungen ersten Ranges, Straßburg und Metz in unsere Hände bekommen, und haben wir eine Kriegsentzündung erhalten, die, wie wenig nützlich, ja wie schädlich sie sich auch für unsere wirtschaftlichen Verhältnisse gezeigt hat, doch unsere Militärverwaltung in Stand setzte, nicht nur die durch den Krieg entstandenen Lücken wieder auszufüllen, sondern unsere ganze Armee in nie dagewesener Stärke zu erhalten und in jeder nur denkbaren Beziehung von der Waffe bis zum Brodbeutel mit dem Neuesten und Besten zu versorgen. Und diese große, siegreiche, vorzüglich bewaffnete und wohlverproviantirte Armee in bester Stellung, sollte dem Ueberfalle eines geschlagenen Nachbarn ausgesetzt sein? Einen solchen Ueberfall den Franzosen zumuthen, hieße ganz abgesehen von dem Frevel, sie geradezu für wahnsinnig zu halten. Die Franzosen aber wissen nachgerade, wie kostspielig wahnsinnige Streiche sind, und solche konnten ihnen höchstens im ersten Schmerz, nicht aber jetzt zugemuthet werden.

Aber wir brauchen nicht nur einen Ueberfall nicht zu befürchten, weil wir stark sind, sondern auch weil die Franzosen nicht in der Lage sind, ihn zu wagen, selbst wenn sie — was anzunehmen wir wiederholt erklären nicht die geringste Veranlassung vorliegt — ihn leidenschaftlich wollten.

Der Krieg — und wir sind, wie kurzfristige Politiker es nennen würden, unpatriotisch genug, uns darüber zu freuen — hat Frankreich wirtschaftlich nicht so zu Grunde gerichtet, wie anfänglich geglaubt, von Staatsmännern, welche die Solidarität der Völkerinteressen nicht zu würdigen verstehen, welche nicht begreifen, daß es keinen gefährlicheren Nachbarn im Privat- wie im Völkerleben gibt, als einen hungernden, vielleicht gehofft worden war. Aber andererseits ist es in Folge des Krieges militärisch wie politisch keineswegs in der Lage aggressiv und gar aggressiv gegen Deutschland aufzutreten.

Was uns zum Vortheile gereicht, die durch den Krieg gewonnene bessere militärische Position, gereicht den Franzosen zum Nachtheile. Nicht nur besitzen wir Metz und Straßburg, sie besitzen diese Punkte nicht, und was mehr, alle ihre projectirten Festungen sind eben auch projectirt und sie haben nach wie vor eine offene Grenze und keine Festungskette, die militärischen Operationen nach Deutschland hin zur bequemem Basis dienen könnte. Unfertig ist im Großen und Ganzen auch die französische Heeresorganisation. Wir sollten doch wissen, welche

Zeit und welche Energie des Willens dazu gehört, eine umfassende Heeresorganisation durchzuführen, und sollten eigentlich am besten beurtheilen können, ob bei den in Frankreich herrschenden Zwistigkeiten nur Energie genug, vorhanden war, um von der Zeit gar nicht zu reden. In großen Umrißen ist die Reorganisation des französischen Heeres ja fertig; auf dem — Papiere, in Wirklichkeit aber fehlt es an fast allen Ecken und Enden, und es ist viel gesagt, wenn behauptet wird, Frankreich sei Dank seinen ungemainen Anstrengungen jetzt im Stande einer Invasion nicht ohne Aussicht auf Erfolg entgegenzutreten.

Englische und französische Militärschriftsteller stimmen denn auch zum großen Mißvergnügen der französischen Regierung darin überein, daß auf vielen Gebieten des französischen Heerwesens es noch am Aller-nothwendigsten fehlt. Der Stab und die Intendantur — heißt es in einem lehrreichen Aufsatz von Amedée le Faure in der France — sind jetzt ebenso im Rückstande, wie im Jahre 1870, wo dieser Mangel soviel zur Niederlage beitrug. Es fehlt an Unteroffizieren. Der Etappendienst ist noch gar nicht organisirt, was um so schlimmer ist, als er den Franzosen ganz neu ist. Eine der deutschen Landwehr analoge Armee fehlt, u. s. f.

Woher denn unsere geradezu unmännliche, in vielen Beziehungen schädliche, in mehr denn einer Beziehung gefährliche Kriegsangst? Haben wir nur geseigt, um zu fürchten? Dann wäre es besser, wir hätten nicht geseigt. Und wozu die schweren Opfer, die uns unser Heer auferlegt, wenn sie uns nicht einmal Vertrauen auf die eigene Armee geben? Wozu alle unsere militärischen Vorbereitungen, wenn wir jeden Augenblick, da zwei französische Kriegsschiffe aus dem einen oder andern Grunde in einem französischen Hafen sich befinden, da ein Duzend französischer Reservisten einberufen werden, in Angst gerathen, daß wir nicht überfallen werden? Sind die Franzosen nicht Herren in ihrem eignen Lande, und dürfen sie nicht organisiren, rüsten, üben wie wir es thun, wie alle Länder es thun? England veröffentlicht einen Mobilisierungsplan, besetzt London, kauft sozu sagen Aegypten, und wir bleiben ruhig. Rußland hört gar nicht auf zu rüsten, und nur wenn in Frankreich sich etwas rührt, erbeben wir? Werden wir nicht den Verdacht auf uns laden, daß wir die Sieger und die Vorbereiteten, die Furcht thatsächlich nicht haben, sondern nur heucheln, und sie heucheln, um einen Vorwand zu haben, Frankreich zu überfallen, um ihm wieder Milliarden, die uns fehlen, abzunehmen? Es sind bereits Stimmen laut geworden, daß das wirtschaftlich ruinierte Deutschland einen Krieg vom Zaune zu brechen bereit ist, um seine nicht mehr zu ertragende Militärlast dann verringern zu können. Sind wir das Volk der Denker, im neunzehnten Jahrhundert, wirklich noch Vandalen und Westgoten?
B. B. Ztg.

Tagesbegebenheiten.

Stuttgart, 4. Febr. Gestern Abend fand auf dem Feuersee unter großem Zulauf ein Eisfest statt, bei welchem an bengalischer und anderer Beleuchtung nicht gespart wurde. Sehr schön nahmen sich die vom See her beleuchteten Formen der Johannisikirche aus. Auch umliegende Häuser waren illuminiert. Zuschauenden Publikums war übrigens bedeutend mehr vorhanden als Schlittschuhläufer.

Liebenzell, 3. Febr. Gestern Abend zwischen 8 und 12 Uhr ist die Daniel Herion'sche Wollspinnerei im Lengenbachthale hier vollständig abgebrannt. Die Entstehungsursache ist unbekannt.

Ostrowo, 3. Febr. Graf Ledochowski ist heute früh aus der Haft entlassen worden. Derselbe ist sodann in Begleitung des Landraths Dallwitz und zweier höherer Polizeibeamten per Bahn in der Richtung nach Breslau abgereist und wurde bedeutet, daß er in Torgau internirt werden würde, falls er die Provinzen Schlesien und Posen oder die Regierungsbezirke Frankfurt und Marienwerder betreten sollte.

Berlin, 4. Febr. Graf Ledochowski empfing gestern Abend im Hotel die Centrumsfraktion des Reichstages und die hiesige katholische Geistlichkeit. Heute früh reiste derselbe mit dem Fürsten Edmund Radziwill nach Prag ab.

— Die „Ital. Nachrichten“ melden: Cardinal Ledochowski hat gestern dem Papste telegraphisch angezeigt, daß er in Rom eintreffen werde, sobald er nur noch einige Verfügungen bezüglich seiner früheren Diözese getroffen haben werde.

Wien, 1. Febr. Ein Telegramm aus Konstantinopel bringt die Meldung, daß der Großvezier bereits vertraulich die Erklärung abgegeben, die Antwort der Pforte auf die Reformvorschlüge der Mächte werde diesen Mächten gegenüber die feierliche und bindende Verpflichtung übernehmen, die schließlich zu vereinbarenden Reformen rasch und vollständig zur Ausführung zu bringen.
(St.-A.)

Konstantinopel, 3. Febr. Die „Agence Havas-Neuter“ meldet: Der Ministerrath beriet heute die Reformvorschläge des Grafen Andrassy. Dieselben umfassen 5 Hauptforderungen, nämlich: Die Religionsfreiheit, eine Reform des Steuer- und Zehentensystems, Erleichterung für den Ackerbau, die Verwendung eines Theiles der Einkünfte der insurgirten Provinzen zu lokalen Ameliorationen, die Einsetzung einer aus Muselmännern und Christen gleich zusammengesetzten gemischten Kommission, welche die Durchführung der Reformen überwachen soll. Die Pforte wird unverweilt antworten. Man glaubt, daß die türkische Regierung die Vorschläge im Prinzipie annehmen werde.

Konstantinopel, 5. Febr. Eine amtliche Depesche des türkischen Konsuls aus Ragusa, 2. Febr., meldet: Muktar Pascha besetzte am Sonntag ohne Schwertstreich die Positionen der Insurgenten. Dieselben zerstreuten sich bei Annäherung des Pascha.

Paris, 5. Febr. In einer Grube bei St. Etienne fand eine große Gasexplosion statt. Von 230 Arbeitern wurden bis jetzt nur 26 hervorgezogen, darunter 2 Tode.

Spanien. Seit einigen Tagen ist aus den Nachrichten vom Kriegs-Schauplatz deutlich zu erkennen, daß das Reg um die Karlisten enger gezogen wird. Die heute vorliegenden Mittheilungen geben gerade deshalb ein ziemlich klares Bild von dem Operations-Plane der spanischen Armee, weil in demselben alle besonderen Truppen-Korps auf den ihnen vorgeschriebenen strategischen Revieren in Thätigkeit erscheinen. Groß ist der Bezirk nicht, den wir zu überschauen haben. Von der ganzen Bodensfläche des Königreiches, rund 9000 Quadratmeilen, halten die Karlisten kaum noch 250 Quadratmeilen besetzt. Die größeren Städte in diesen Landschaften, Pamplona, Vitoria, Bilbao, San-Sebastian, sind sämmtlich in der Gewalt der Regierungstruppen; daher die Bevölkerung, welche sich noch innerhalb des militärischen Bereiches der Karlisten befindet, nicht höher als auf 530,000 Seelen anzuschlagen ist. Das militärische Bild, welches sich gegenwärtig auf diesem kleinen Gebiete entfaltet, zeigt nichts weniger als tröstliche Farben und Linien für die Eingezogenen. Es ist mit wenigen Strichen gezeichnet. In Navarra ist der General Martinez Campos nordwärts in das Bazian-Thal marschirt und bedroht dort die Verbindungen der Karlisten mit der Grenze. Von San-Sebastian in Guipuzcoa, hat der General Moriones die feindliche Umzingelung durchbrochen. Im westlichen Biscaya hat unterdessen General Loma, von Bilbao ausrückend, Valmaseda genommen und ist dann bis Orduña vorge-marschirt; im östlichen Biscaya ist der General Quesada erschienen, welcher aus Vitoria, der Hauptstadt von Alava, kommend, zuerst Willareal, sodann die von den Karlisten besetzten Höhen von Arlaban und den Ort Ochandiano einnahm und bereits in Durango eingerückt ist, in die Stadt, welche mit Estella die abwechselnde Ehre hatte, die Residenz des Prätextenden zu bilden. Aber auch in der Nähe von Estella selbst, der festen Burg des Karlismus, regt es sich. Der General Primo die Rivera hat die im vorigen Februar eingenommenen Linien vorgeschoben, sich vor Oteiza des Forts Santa Barbara bemächtigt und vier andere noch nicht namentlich bezeichnete karlistische Forts auf der Montejurra-Linie erobert. So schließt sich der eiserne Gürtel immer enger um die Schaaren Don Carlos', und der Tag scheint nicht mehr fern zu sein, der dem Lande die Erlösung von dem verderblichen Bürgerkrieg bringen wird.

Hendaye, 2. Febr. Die Regierungstruppen stehen in der Nähe von Pampelona, die Ortschaften Vera, Lesaca und Echalar umschließend.

London, 1. Februar. Nach einem dem Neuter'schen Bureau unter dem heutigen Tage von Bombay zugegangenen Telegramm ist Sadosch Rao, der Neffe des abgesetzten Guicowar von Baroda festgenommen und von dort fortgeführt worden, weil derselbe die Eingeborenen von Baroda zum Aufstand aufgereizt haben soll. Demselben Telegramme zufolge sollen unter den Stämmen an der Grenze von Scindia ernstliche Unruhen ausgebrochen sein. Man fürchtet, daß sich der Aufstand über das ganze Gebiet von Beludschistan ausdehnen werde. Die Regierung gedenkt Rhelat zu besetzen und den Khan zu entthronen. Der Prinz von Wales ist am 31. Januar in Gwalior eingetroffen und von dem Maharajah glänzend empfangen worden.

London, 4. Febr. Lord Russell erklärt in einem Brief an den durch seine zahlreichen Schriften über den Orient bekannten Farley seinen Beitritt zu einer von ihm vorgeschlagenen Schutzliga zum Besten der Christen in der Türkei, da es unmöglich sei, die Hoffnung eines ersprießlichen Resultats auf die Dekrete des Sultans zu setzen. Die Türken würden den Christen niemals gleiche Rechte zugestehen. Lord Russell rath den Insurgenten, die Waffen nicht niederzulegen.

Feuilleton.

Gast bis zum Tode.

Seenovelle, dem Französischen des G. de la Landelle frei nachgezählt von Eduard Lehmann.

(Fortsetzung.)

Fargeolles hatte die Meinung der Kreolin in Bezug auf Julius leicht errathen, und ließ keinen Moment ungenützt vorüber, wo es galt, ihn lächerlich oder, wenn es geschehen konnte, verächtlich zu machen. Eine solche Gelegenheit fand sich namentlich an diesem Abend, wo er mit geschickter Wendung des Gespräches die Rede auf Renaud's frühere Verhältnisse und seine ehemaligen Beziehungen zu bringen wußte.

Antonina hörte nicht auf ihn. An die Schanzverkleidung gelehnt, dachte sie, wie doch das Leben an Bord so ganz eins mit dem Leben im Kloster sei; dieselbe Gemeinschaftlichkeit, dieselben Eifersüchteleien, dieselben Leidenschaften, genährt durch dieselben Streitigkeiten und Quälereien. Zwanzig Mal schon hatte sie gehört, wie Fargeolles sich auf hohle Weise über Renaud lustig machte aber nie hatte sie ihn einer Erwiderung gewürdigt. Zufällig den Kopf emporhebend, gewahrte sie, wie der junge Fähndrich in geringer Entfernung von ihr, unbeweglich und stumm, einer Bildsäule gleich, dastand. Sie gab ihm ein Zeichen, das von ihm mehr errathen, als bemerkt wurde.

„Dem Himmel sei Dank,“ rief er aus, nachdem er Antonina näher getreten, „daß es mir endlich vergönnt ist, mich einer Unterredung mit Ihnen erfreuen zu dürfen.“

„Aber weshalb in so lebhafter Freude über einen Umstand gerathen, der Ihnen mindestens sehr gleichgültig zu sein scheint?“

„O, mein Fräulein! Sie können mich noch anklagen . . .“

„Es sind nun fast vierzehn Tage, wo man Sie kaum zu Gesicht bekommt, und also glauben muß, daß Sie uns fliehen.“

„Sie fliehen!“ rief der Fähndrich aus; „während es mein höchstes, mein einziges Glück ist, Sie sehen zu können!“

„Wenn dem so ist, so sagen Sie mir, weshalb Sie Ihren Arm nicht mehr zum Abendspaziergange anbieten, wie Sie es sonst zu thun pflegten?“

„Ein anderer Glücklicher kommt mir zuvor; bei Tische sitzt er an der Seite Ihrer Frau Mutter, die seine Dienste annimmt, um sich auf das Verdeck zu begeben. Ohne Zweifel hält sie ihn dieser Ehre für würdiger, und Sie können Ihre Mutter nicht wohl verlassen.“

„Es ist wahr,“ versetzte Antonia; „aber folgt daraus, daß Sie uns vernachlässigen müssen?“

„Ach! . . . Ja, mein Fräulein.“

„Und weshalb?“

„Erlauben Sie mir, über diesen Punkt schweigen zu dürfen; die Ehre gebietet es. Möge es hinreichen, Sie aufmerksam darauf zu machen, daß Herr Fargeolles und ich nie mit einander reden.“

„Ist er denn Ihr Feind?“

Julius, durch eine so kategorische Frage in Verwirrung gesetzt, schwieg einen Augenblick. Seine Name, dicht neben ihm ausgesprochen, traf sein Ohr, und deutlich vernahm er folgende Worte;

„Uebrigens, gnädige Frau, besitzt Julius vortreffliche Eigenschaften, doch würden diese besser für einen Philanthropen, als einen Marine-Offizier passen.“

Die Nacht war so dunkel, daß weder Frau von Rizière noch ihr Gesellschafter gesehen hatten, daß Julius an Antoninas Seite Platz genommen. Renaud, aufgeregter und bedrückt zugleich, dachte nicht mehr an die Frage der jungen Schönen, die ihrerseits nicht zu athmen wagte; ihr Herz schlug voll Angst und Wehen, da sie eine Katastrophe herannahen fühlte.

„In Wahrheit,“ sagte die alte Kokette, „Sie setzen mich in Erstaunen, Herr Fargeolles; aber Sie übertreiben vielleicht.“

„Es mangelt ihm in der That nicht an einem gewissen martialischen Wesen, das ihm eben so gut steht, wie sein Paladin-Name. Renaud! Das klingt herrlich; nicht wahr? Sein Vorname würde vollständig sein, wenn er noch Casar hieße! Julius Casar Renaud! Das wäre ein stattlicher Name für einen Mann, welcher achtzehnhundert Meilen reiste, um — ein Duell zu vermeiden.“

„Wie? . . . Ein Offizier! . . . Unmöglich!“

„Ein Duell mit mir, Madame, am Bord der „Siegreichen“ in Brasilien. Wir haben die Fahrt mit einander gemacht, und zwar schon mehrere Male. Ich hatte das besondere Vergnügen, überall mit ihm zusammen zu treffen, schon von der Marineschule an, wo wir uns kennen lernten, und wo er sich des Rufes als „Ohrenbläser“ erfreute.“

„Wer würde das gedacht haben? . . . Aber wissen Sie, daß ich, ungeachtet seiner Lächerlichkeiten, ihn immer noch hochachte.“

„Ich würde mich, auf mein Wort, sehr betrübt fühlen, wenn ich ihm in Ihren Augen schaden sollte, und ich würde gewiß schweigen, wenn ich nicht die Vermuthung hegte, daß er es wagte, sich um Ihre Fräulein Tochter zu bewerben.“

„Nichts entgeht den Blicken einer Mutter!“ versetzte Frau von Rizière mit Selbstgefälligkeit. — „Aber die Geschichte von der „Siegreichen?“ fügte sie dann mit neugierigem Tone hinzu.

(Fortsetzung folgt.)